

auf Seite des Beschenkten außer dem Kreise des Gewöhnlichen liegt, das Gewöhnliche übertrifft.

Damit also Einnahmen aus Manual-Messstipendien im Sinne des § 159, Absatz 2, als steuerpflichtig erscheinen, dürfen sie nicht den Charakter einer außerordentlichen Zuwendung haben. Darüber nun, ob die gedachten Einnahmen außerordentliche oder ordentliche sind, gibt die Administrativ-Verhandlung keinen Aufschluß und sind — Zeuge der Administrativakten — darüber Feststellungen überhaupt nicht erfolgt, denn die beiden Kommissionen haben sich vorweg auf den Rechtsstandpunkt gestellt, daß die mehrerwähnten Einnahmen unter die im § 167, Absatz 2, bezeichneten Dienstbezüge fallen, eine Frage, die, ganz abgesehen davon, ob derlei Manual-Messstipendien unter den steuerrechtlichen Begriff der „Dienstbezüge“ fallen, erst dann aktuell werden kann, wenn die Vorfrage gelöst ist, ob eine solche Einnahme nach der allgemeinen Interpretation des Begriffes „steuerpflichtiges Einkommen“ sich überhaupt als eine steuerpflichtige darstellt oder nicht.

Vorerst war also festzustellen, ob die Einnahmen aus Manual-Messstipendien sich als außerordentliche oder ordentliche im Sinne der oben gekennzeichneten Kriterien darstellen. Zur Beurteilung dieses für die Frage der Steuerpflicht in erster Linie relevanten Umstandes war keine der beiden Kommissionen geschritten und hat der Gerichtshof hierin einen wesentlichen Mangel des Verfahrens erblickt.“

Weiter heißt es: „Die Note der k. k. Statthalterei in Graz vom 9. Juli 1901, 3. 23203, mit welcher der Schätzungscommission bekanntgegeben war, daß über das Einkommen einzelner geistlicher Personen, darunter auch des Beschwerdeführers, keine Nachweisung bezüglich der Einnahmen aus Manual- und gestifteten Messen vorliege und daß auch das fürstbischöfliche Lavanter Ordinariat mit der Büschrift vom 22. Juni 1901, 3. 1989, mitgeteilt hat, daß das fragliche Einkommen dort unbekannt sei und nicht erhoben werden könne, weist darauf hin, daß die Schätzungscommission allerdings Nachweisungen über das Einkommen aus Manual- und fundierten Messstipendien, nicht aber das im § 206, alinea 3, leg. cit. vorgesehene Gutachten darüber eingeholt hat, wie hoch das aus dieser Quelle zu veranschlagende Einkommen sich belaufen haben mag, worin ein weiterer wesentlicher Mangel des Verfahrens gelegen ist.“

Nachdem also das Verfahren mit einem wesentlichen Mangel behaftet erscheint, war die angefochtene Entscheidung aufzuheben.“

Erzählungen für Familien- und Pfarrbibliotheken.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian (Oberösterreich).

(Nachdruck vorbehalten.)

Papst Pius X. Ein Lebensbild des heiligen Vaters. Mit einem Rückblick auf die letzten Tage Leos XIII. Von Mons. Dr. Anton de Waal. Rektor des Campo Santo. Mit einem Titelbild Papst Pius X. und 137 Ab-

bildungen im Texte. Allgemeine Verlagsgesellschaft in München. Groß 4°.
164 S. Elegante Ausstattung, kartonn. M. 4.—

Der Inhalt des interessanten und zeitgemäßen Buches stammt aus der berufensten und tüchtigsten Feder. De Waal kennt die Verhältnisse und Persönlichkeiten, wie wenige andere. Nachdem er über die letzten Lebensstage des Papstes Leo XIII., die Beiseitung seiner Leiche gesprochen, erzählt er vom Konklave, dessen Geschichte und Einrichtung, von der Wahl des neuen Papstes und nun macht er die Leser mit dessen Persönlichkeit und Lebensverhältnissen, mit seiner bisherigen Wirksamkeit als Seelsorger, als Bischof, als Kardinal bekannt. Das vom Autor gezeichnete Bild von unserem jetzigen Papste kann nur zum Dank gegen Gott, der der Kirche ein mit so vorzüglichen Eigenchaften begabtes Oberhaupt gegeben, und zum Vertrauen gegen den heiligen Vater bewegen. Die Bilder sind sehr schön.

In gedrängter Kürze findet sich eine Biographie des Papstes in dem Büchlein: **Papst Pius X.** Kurze Lebensskizze entworfen von Franz Buchas. Mit Bild des heiligen Vaters. Utr. Moser in Graz. 1903. Kl. 8°.
32 S. Brosch. 12 h.

Der 20. September. Erzählung aus der Belagerung und Eroberung Roms 1870. Von Anton de Waal. Mit 12 Bildern. Pustet in Regensburg. 1901. 8°. 176 S. Brosch. M. 2.—

Ein geschichtliches Ereignis, das für uns Katholiken immer schmerzlich bleiben wird, die Eroberung Roms durch die Italiener, schildert de Waal, der als Militärkaplan in der päpstlichen Armee gedient und die Kämpfe selbst mitgemacht hat, ebenso getreu als ergreifend. Besonders für das katholische Volk eine empfehlenswerte Lektüre.

Die Denkwürdigkeiten des Kardinals Herkules Consalvi.
Neu herausgegeben von Dr. Albert Sleumer. Wehberg in Osnabrück. 1901. 8°. 267 S. Geb. M. 2.—

Kardinal Consalvi war zu Anfang des 19. Jahrhunderts einer der größten Staatsmänner; seine Selbstbiographie, die der Herausgeber im Ausdruck verbessert und durch entsprechende Kürzung des Originaltextes zu einer einheitlichen Erzählung gestaltet hat, führt uns die großen Ereignisse der damaligen Zeit vor Augen, die kirchlichen und staatlichen Verhältnisse in Frankreich und Italien, die Verhandlungen zwischen dem Papste Pius VII. und Napoleon I., bei denen Consalvi die Aufgabe der Vermittlung hatte. Ein ungemein interessantes Buch für Gebildete, die aus der Lektüre den in den Worten liegenden Trost gewinnen: Ecclesia semper victrix.

Der Kreuzzug der Kinder. Erzählung aus dem 13. Jahrhundert. Von Felix Nabor. Mit dem Bildnis des Verfassers. Verlagsanstalt (G. J. Manz) in Regensburg. Gr. 8°. 1903. 244 S. Brosch. M. 2.—

Felix Nabor ist der Verfasser der mit vielem Interesse aufgenommenen, lebendig und im christlichen Geiste geschriebenen Erzählung aus der ersten Zeit des Christentums: Mysterium crucis. In der vorliegenden Erzählung zeigt er in meisterhafter Schilderung die Begeisterung, welche so viele Kinderherzen im 13. Jahrhundert ergriß und antrieb, den Kinderkreuzzug zu unternehmen. Diesem schlossen sich auch die Kinder der Burgfrauen von Faltenburg, Wulfsilbe an; diese, eine Frau voll Stolz und Härte gegen Arme und Untergesetzte, voll Hass gegen Mönche und Pilger, suchte vergebens ihre schon abgereisten Kinder zurückzuführen, um ihnen ihren Zorn fühlen zu lassen. Die Leiden der jungen Kreuzzügler waren unbeschreiblich: Hunger, Durst, Krankheiten, Kälte, schlechte Menschen bereiteten den armen Kindern schreckliche Gefahren. In Brindisi verließ sie der Mut, der größere Teil ist den Strapazen erlegen, der Rest trat auf liebreiches Vereden des Bischofs von Brindisi den Rückweg an. Wulfsilba hat sich indes bekehrt und der heimkehrende Sohn rettete sie aus großer Bedrängnis, in die sie durch die Nachstellungen der Feinde geraten.

Für Pfarr- und Volksbibliotheken zu empfehlen. Rohe und derbe Flüche, Ausdrücke, wie „Donner und Teufel“, „In Teufelsnamen“, „Ihr Gottesfeind“, kommen öfters vor, dem Charakter der damaligen Zeit entsprechend.

Gräfin Ida Hahn-Hahn, Gesammelte Werke. Neue billige Ausgabe im Verlage von J. Habbel in Amberg.

Im 3. Heft der Quartalschrift, Jahrgang 1903, Seite 590 bis 594, wurden etwas ausführlicher die Erzählungen der Gräfin Hahn-Hahn besprochen und mit großer Befriedigung erwähnt, daß die Habbel'sche Verlagsbuchhandlung in Amberg eine recht hübsch ausgestattete, billige Neuauflage veranstaltet hat. Von dieser Ausgabe, die wir nicht genug ob des großen Wertes der Erzählungen und der gefälligen, soliden Ausstattung, wie auch ob des niederen Preises empfehlen können, sind nun erschienen **Maria Regina**, 2 Bde., in Leinenbände: M. 4.— **Doralice**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Zwei Schwestern**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Peregrin**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Eudoxia**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Geschichte eines armen Fräuleins**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Die Erzählung des Hofrats**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Die Glöcknerstochter**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Nirvana**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Bergib uns unsere Schuld**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Eine reiche Frau**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Der breite Weg und die enge Straße**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Wahl und Führung**, 2 Bde., geb. M. 4.— **Unserer lieben Frau**. Gedichte. Mit zahlreichen Original-Berzierungsteilen, geb. M. 2.— **Das Jahr der Kirche**. Gedichte. Mit zahlreichen Original-Berzierungsteilen, geb. M. 2.—

Alle 30 Bände der ersten Serie, wenn zusammen auf einmal bezogen, haben den Vorzugspreis von M. 45.— geb.

Von den angeführten Erzählungen haben wir noch zu begutachten: **Doralice. Ein Familiengemälde aus der Gegenwart**, 2 Bde., jeder 327 S.

Frau von Derthal verheiratet ihre vier Töchter an Männer von verschiedenen Konfessionen; die eine bekommt einen Anglikaner zum Mann; die zweite kommt ins Ehejoch mit einem Alt-Lutheraner, die dritte versucht es mit einem schismatischen Griechen, die älteste endlich — und die ist die Heldin unserer Erzählung, Doralice ist an einen ungarischen Kalviner verheiratet. Um ihr Geschick ist Doralice nicht zu beneiden, denn ihr Mann wird ihr untreu und lebt mit einer Konkubine; die bedauernswerte Frau zieht sich in die Einsamkeit eines Landhauses zurück und widmet dort mehrere Jahre den Alten der Wohltätigkeit, dem Studium und dem Gebete. Nachdem die Konkubine gestorben ist, folgt Doralice der Aussforderung ihrer Schwägerin und söhnt sich mit dem treulosen Manne aus. Fast hätte sich schon in ihr Herz eine Neigung zu einem Baron Konrad eingeschlichen, noch zu rechter Zeit wird sie durch die Rückkehr zum Manne vor Gefahr bewahrt, in bewußter treuer Pflichterfüllung fühlt sie sich von da an glücklich, hat sogar die Freude, ihren Schwager und den geliebten Freund zum katholischen Glauben zurückkehren zu sehen. Doralice ist ein heroisch veranlagter Charakter. „**Unser Lebensglück gründet sich auf treue Pflichterfüllung**“, das ist die Moral der Erzählung, an Doralice sehen wir das bestätigt, während in den Geschicken Blankas, der Schwester, das Gegenstück vorgeführt wird.

Zwei Schwestern. 2 Bände. 390 und 427 S.

Zwei Schwestern, einer aristokratischen protestantischen Familie entstammend, gehen verschiedene Wege: Euphrasyne, fromm und gut, geht eine glückliche Ehe ein mit Baron Ursberg und wird katholisch. Sie und ihre Tochter Gratia, welche sich und alle Weltfreuden Gott zum Opfer bringt zur Sühne für das Unrecht, das ihr Großvater dem Kloster Kreuzbronn zugefügt, zeigen eine wahrhaft heiligmäßige Geduld und Ergebung bei den schweren Schicksalschlägen, die die Vorsehung über sie kommen läßt. — Ganz anders die Schwester Richenza; sie ist ein leidenschaftlicher, stür-

mischer Charakter, geht mit einem jungen Maler durch, trennt sich von ihm, führt ein liederliches Leben; ihr Sohn Tristan ist um nichts besser; die Zeit der Bedrängnisse lässt sie ohne Hoffnung und Trost, Verzweiflung und Selbstmord ist das Ende. Die Tendenz ist leicht zu finden. In den Leiden und Heimjuchungen, die über jeden Menschen kommen müssen, ist der gläubige Christ standhaft; weil er das Kreuz seinem Heiland zulieb trägt, gibt ihm Gott Kraft und bereichert ihn mit Verdiensten. Der Ungläubige leidet ohne Trost, ohne Stärkung, ohne Verdienst.

Unserer Lieben Frau. 155 S.

In geistvollen Versen eine Erklärung, respektive Betrachtungen der einzelnen Anrufungen der seligsten Jungfrau in der lauretanischen Litanei.

Die Geschichte eines armen Fräuleins. 2 Bde. 249 u. 203 Seiten.

Eine reiche Frau. 2 Bde. 235 und 300 S.

Die beiden Erzählungen gehören zusammen; deren Schauplatz ist in die Kreise von Geld- und Geburtsaristokraten verlegt, in Kreise, deren Lebensaufgabe war: erwerben und genießen; der Welt leben, die von ihr gebotenen Freuden und Ehren ausnützen, so gut man konnte. Die Sorge für höheres, für eine unsterbliche Seele, für ein glückliches Sein in der Ewigkeit war fast ganz vergessen. In religiöser Hinsicht herrschte großenteils völlige Ignoranz, Gleichgültigkeit, ja oft sogar Feindseligkeit selbst bei solchen, die sich doch katholische Christen nannten; der Kirche, dem Oberhaupte derselben, den Priestern schenkte man oft nur insofern Aufmerksamkeit, um über sie zu schmähen. Man möchte glauben, es sei hiermit die geistige Richtung eines weiten Kreises der modernen Gesellschaft gezeichnet, deshalb möchten wir den weitausgesponnenen Roman als sehr zeitgemäß ansehen. Repräsentant der gekennzeichneten Denkungs- und Lebensart ist das Haus des mit Reichtum überhäuteten geheimen Kommerzienrates Probst, nachherigen Barons von Grünerode. In dieses Haus kam eine verwandte Waif aus altadeligem, aber gänzlich verarmtem Geschlechte, Sylvia, ein Mädchen von blühender Schönheit, bisher bewahrter frommer Gemüttung und unberührter Tugend; sie glich dem Täubchen, das in den Käfig räuberischer Tiere gesperrt wird. Von welch traurigen Folgen für sie diese Veränderung ihrer Lebensverhältnisse begleitet sein sollte, zeigte sich nur zu bald: Der Glanz, mit dem sie umgeben wurde, das Wohlleben, die schlechten Grundsätze, die sie beständig verklinden und verteidigen hörte, die Beispiele der religiösen Gleichgültigkeit, ja Feindseligkeit, die sie stets vor Augen hatte, die Verachtung aller kirchlichen Gebote ließ Sylvia schnell in religiöser Beziehung kalt werden, sie lebte und dachte bald nicht besser wie die anderen. Obwohl sie in der Familie selbst die abschreckendsten Beweise fand, daß Reichtum allein nicht glücklich macht, daß ein Leben ohne Gott das Herz des Menschen leer und unbefriedigt lässt, daß der Mensch ohne Religion allen, auch den gemeinsten Lastern verfällt; so entfremdete sie sich doch auch gänzlich ihrer Kirche, vergaß sich soweit, daß sie, nachdem sie einem braven christlichen Menschen, der sie ehelichen wollte, das Wort gebrochen, einen von seiner Frau, die Sylvias Cousine war, getrennten reichen Anglianer heiratete, an diesem Betrügereien übte und sich ganz einem durch und durch schlechten Menschen hingab, für den sie in Leidenschaft entbrannt war; leider gibt ihr schnelles Ende nicht Berechtigung zur sicheren Hoffnung, daß sie reuig und gebessert vor Gottes Richterstuhl gekommen ist.

Der Roman ist spannend, besonders in der ersten Hälfte und durchaus lehrreich. Möchte er nur auch besonders in höheren Kreisen recht gelesen und beherzigt werden.

Am Hirtenstabe. Erzählung aus dem Leben des Dieners Gottes Franz Josef Rüdigier, Bischof von Linz. Von Ferdinand Zöhrer. Mit 8 Vollbilbern von Ludwig Haase. Vereinsbuchhandlung in Innsbruck. 1901. 320 S. Geb.

Es war ein glücklicher Gedanke, das Leben des großen Bischofs Rudiger dem Volke Oberösterreichs, das dem seligen Diener Gottes so vieles zu danken hat, und allen Katholiken vor Augen zu stellen und zwar in volkstümlicher Weise, nicht in Form einer trockenen Lebensbeschreibung, sondern im Tone einer anziehenden Erzählung, die uns den ganzen Entwicklungsgang des unvergleichlichen Bischofs darstellt von den im Vaterhause verbrachten Kindertagen bis zur Erreichung der priesterlichen Würde, sein so segensreiches Wirken im seelsorgerlichen Berufe, als Professor, Propst und als Bischof. Einen mächtigen Eindruck muß die Erzählung hervorrufen im Leser, den der Bewunderung, der Dankbarkeit und der Anregung. Schade, daß Zöhrer nicht mehr lebt, seine Feder hat so vieles geleistet! Die Bilder sind gut gelungen.

Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrhunderts. Nach Quellen bearbeitet und herausgegeben von Johann Jakob Hansen, Pfarrer. Bonifacius-Druckerei in Paderborn. 1901. 8°. 382 S. brosch. M. 3.60.

Gerade in letzterer Zeit konnte man aus dem Munde unserer Glaubensgegner öfter den Vorwurf hören, die Katholiken seien in Bezug auf Wissenschaft und Kunst rückständig und minderwertig und die katholische Kirche habe nicht mehr die Kraft in sich, Persönlichkeiten zu erziehen, die Großes leisten. Auf diese ganz ungerechten Anwürfe gibt das Buch Hansens die beste Antwort, indem es eine stattliche Reihe von Männern und Frauen vorführt, die sehr gute Katholiken und zugleich durch ihre Leistung und ihr Wirken in den verschiedensten Zweigen und Berufssarten ausgezeichnet waren. Wir finden hervorragende geistliche Würdenträger, die Kardinäle de Cheverus, Geissel, Diepenbrock, Lavigerie, die Bischöfe Tschideker, Konrad Martin, Fezler, Laurent, Mons. Segur, Alexander Fürst von Hohenlohe, den Pädagogen Overberg, den Volkschriftsteller Alban Stolz, den Philosophen Balmes, den Märtyrer Peter Olivaint, die berühmten Kanzelredner P. McCarthy S. J., Peter Lacordaire, den Astronomen Secchi S. J., den Meister der Kirchenmusik P. Franz Witt, die Maler Overbeck, Cornelius, Deschwanden, P. Besson, den Klassiker Brentano, die Schriftstellerin Gräfin Hahn-Hahn, die Stigmatisierten A. Emmerich, Maria von Mörl, die Ordensstifterinnen Pauline von Malinckrodt, M. Franziska Schervier, die Fürstin Amalia von Galligin, den General de Sonis. Das Buch enthält viele Porträte, von den genannten Personen eine kurze Biographie und die Würdigung ihrer Tätigkeit. Den Katholiken zur Ehr, den Feinden zur Wehr.

Das heilige Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde. In seinem tugendreichen und verdienstvollen Leben quellenmäßig dargestellt von P. Heinrich Müller S. V. D. Der Erlös ist zur Ausbildung von Missionären bestimmt. Steyl (postl. Kaldenkirchen, Rhnld.) Missionsdruckerei. Gr. 8°. 1903. 448 S. Eleg. geb. M. 4.

So hervorragend auch Kaiser Heinrich und seine jungfräuliche Gemahlin sind durch ihre Stellung, durch den Ruf ihrer Heiligkeit, so hat sich doch seit Jahrhunderten kein Biograph gefunden, der ein genaues, wahrheitsgetreues Lebensbild entworfen hätte, hingegen hat es nicht an Verleumubern und Geschichtsfälschern gemangelt, die das Andenken an das große Kaiserpaar getrübt und deren Bild verzerrt haben. Um so freudiger nehmen wir P. Müllers Arbeit auf, die mit Zuhilfenahme reichen Quellenmaterials verfaßt worden ist und zur Überzeugung führt, daß Deutschland stolz sein darf auf das heilige Ehepaar, welches eine Zierde des Thrones, ein Muster und Vorbild durch seine heroische Tugend geworden ist. Der Gediegenheit des Textes entspricht die prachtvolle Ausstattung und der reiche, herrliche Bilderschmuck. Außer vielen in den Text aufgenommenen Illustrationen enthält das Buch 16 schöne Vollbilder. Der Preis ist staunenswert billig.

Lebensblätter. Erinnerungen aus der Schulwelt von Dr. Lorenz Kellner, Schulrat. Mit dem Bilde des Verfassers. 3. Aufl. 1897. Herder in Freiburg. Gr. 8°. 606 S. Brosch. M. 4.

Eine herrliche Selbstdiographie des ausgezeichneten Pädagogen, dessen Schriften so voll Lebensweisheit, so reich an Anregung und Belehrung für Berufsgenossen, Eltern und Erzieher sind, durchweht von religiöser Gesinnung und katholischer Überzeugungstreue. Wir empfehlen die „Lebensblätter“ aufs Entschiedenste für die Lehrer-Bibliotheken, für Familienväter aus gebildeten Ständen, auch für Katecheten.

August Meer. Ein Lebensbild von Dr. Josef Jungniss. Mit Bildnis. Adlerholz in Breslau 1898. 8°. 185 S. Brosch. M. 1.

Meer war ein Priester der Diözese Breslau, ein Mann voll Eifer, der auf allen Gebieten des religiösen Lebens rastlos tätig war als Lehrer, Schriftsteller, Vereinsleiter, Redner — ein Priester, wie ihn die Zeitzeit braucht, somit ist die Biographie gerade für unsre Priester ein Spiegel.

Die katholische Kinderbibliothek von Hösel in Kempten enthält: **Leben und Wirken des seligen Kanissius** von Al. Knöppel. **Leben des heiligen Franz Xaver von Knöppel.** **Leben des heiligen Alphons Maria von Liguori** von Knöppel.

Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn. Ein Lebensbild. Von Dr. Leo Smolle, k. k. Schulrat. Mit einem Bildnisse der Kaiserin. Kunstabst, Hof- und Kammerbuchhändler in Wien. 1904. 8°. 128 S. Brosch. K 3.—

Mit großer Pietät entwirft der Verfasser ein ungemein anziehendes Bild vom Leben unserer verstorbenen Kaiserin. Ihre hochherzige Gesinnung, ihre hervorragenden Tugenden finden die richtige Würdigung, so daß ein großes Leidwesen das Herz des Patrioten erfüllt darüber, daß Österreich seine früher vielfach verkannte, überaus edle Landesmutter viel zu früh und auf so traurige Weise verloren hat. Das Buch gehört in jede Bibliothek.

Habsburgs Kaiserfrauen und Herzoginnen. Von Hermine Proschko. Ein Festgeschenk für Österreichs Volk und Jugend. 4. Auflage. Opitz in Warnsdorf, 1900. 8°. 216 S. Geb. K 1.—

Ein echt patriotisches Werk, geeignet für Schule und Haus. Einen Hauptschmuck des Habsburg'schen Thrones bilden so viele edle Frauengestalten aus dem Kaiserhause, Vorbilder echter Tugend, kindlicher Frömmigkeit, gewissenhaftester Pflichttreue, englischer Mildtätigkeit. Das Buch beginnt mit der Biographie der Gemahlinnen Kaiser Rudolph I., Anna von Hohenberg und Agnes von Burgund; den Schluß bildet das Lebensbild der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, deren sehr gelungenes Porträt das Titelbild ist.

Prinz Eugen, der edle Ritter und seine herrlichen Waffentaten. Für die Jugend und das Volk bearbeitet von Heinrich Bals. Missionsdruckerei in Steyl, postl. Kaldenkirchen (Rhld.). 1903. 8°. 69 S. Brosch. 20 Pfennige.

Bücher, wie das vorliegende, gehören in jede Schul- und Volksbibliothek! Sie können nur zur Förderung der Vaterlandsliebe, zur Bewunderung und Nachahmung jener Männer dienen, die es sich als Lebensaufgabe gestellt haben, dem Wohle, der Verteidigung des Vaterlandes zu dienen, die aber bei allem Ruhme, den sie durch ihre Heldentaten geerntet, nicht vergessen haben, gute Christen zu sein. Deren einer der besten und hervorragendsten war der edle Prinz Eugen; die Beschreibung seines Lebens, seiner Kämpfe und Siege, seiner Religiosität wird stets Interesse finden und Begeisterung wecken.

Matteo Bonello. Historischer Roman aus den Jahren 1160—1166. Von Dr. Matthias Höhler. 2. Aufl. 1900. Missionsdruckerei in Steyl. 8°. 394 S. Eleg. geb. M. 3.—

Graf Matteo aus dem uralten und hochberühmten Geschlechte der Grafen von Bonello hatte sich unter der grausamen und schwachen Regierung Wilhelms I. von Sizilien an die Spitze des unzufriedenen Adels gestellt, um die verlorenen alten Privilegien und Rechte zurück zu gewinnen. Anfangs galt der Kampf nur dem Sturze des allgemein verhaßten Großadmirals, eines

grausamen, gewissenlosen Emporkömmlings; mit der Zeit aber artete der Kampf unter Führung Bonelos, dessen Ehrgeiz keine Grenzen kannte, in offene Revolution aus. Im Straßenkampfe fiel der Admiral unter dem Schwerte des Grafen. Zum Mörder geworden, fühlt dieser schreckliche Gewissensbisse — sein guter Stern erloscht, er wird gefangen, geblendet, eingekerkert. Diese Bedrängnis ist ihm zum Heile, er geht in sich, befreit aus dem Kerker führt er ein Büchleben bis zum Ende.

Für Pfarrbibliotheken sehr gut.

Werte der „Allgemeinen Verlagsgesellschaft“ in München.

1. Leibeigen. Roman von J. A. Cüppers. Mit Bildern von Phil. Schumacher. Im Anhang die Novelle: **Noli me tangere.** Illustr. von R. Rockäschel. 8°. 369 S. Geb. M. 4.—

Der spannend geschriebene Roman spielt sich zum größten Teile in einem sächsischen Dorfe ab, in der Zeit, da die Leibeigenschaft, die volle Abhängigkeit der Bevölkerung von den Gutsherrn bestand. Die Lage der Leute war ja damals oft eine sehr bedrängte, das Joch der Abhängigkeit drückte oft schwer; die Verhältnisse, welche uns der Verfasser vor Augen führt, wie sie durch die überaus große Härte des Grafen und seines Verwalters herbeigeführt wurden, waren für die Untertanen so unerträglich, diese waren so allen Rechtes, jeder Freiheit beraubt, wurden so ausgebeutet, daß es nicht anders kommen konnte, als daß endlich der Grimm der Unterdrückten mit aller Gewalt losbrach und es zu Gewalttätigkeiten gegen die Obrigkeit kam. Erst der Tod des Grafen, die größere Einsicht und Milde des Nachfolgers, brachte in die Gemüter und unter die Dorfbewohner Beruhigung und Erleichterung des Loses der Untertanen. Eine Hauptrolle in der ganzen Bewegung hat ein junger Bauerssohn, ein findiger Kopf, ein starker Charakter, freiheitsliebend und unerschrocken: Dieser war mit gnädigster Erlaubnis des Gutsherrn in die Fremde, an den Rhein, nach Frankreich gewandert, hatte dort die Kunst, Waffen anzufertigen, gelernt, es war zur Zeit der französischen Revolution — sein Freiheitsdrang war dort nur verstärkt worden. Jetzt findet er sich in der Heimat nicht in das Los des tyrannisierten Sklaven — mit trockiger Entschlossenheit tritt er dem Verwalter, ja auch dem Grafen entgegen; das hat zur Folge, daß er bald als der Rädelshüter der sich erhebenden Bauern gilt, daß alle Ausschreitungen auf seine Rechnung geschrieben werden und er in das Gefängnis der Ketzerei abgeführt wird. Dies sollte sein letztes Leid sein — er wird in Freiheit gesetzt, mit Freude in der Heimat begrüßt, der neue Gutsherr gibt ihm eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung, der Verwalter wird auch jetzt weich und dessen Tochter, die liebe Jutta, wird Georgs Gattin. Es ist alles meisterhaft erzählt. Für Kreise, die ohnehin sozialdemokratisch „angehaucht“ sind, dürfte die Geschichte weniger anzureten sein — sonst ist sie Erwachsenen gewiß zu empfehlen, wie auch die angefügte, kurze Künstler-Novelle. Die Illustrationen sind schön.

2. Friede den Hütten. Von M. von Eckenstein. Mit Bildern von R. Mauff. Preisgekrönter Roman, herausgegeben von der Deutschen Literatur-Gesellschaft. München 1903. 8°. 360 S. Geb. M. 4.—

In unserer Zeit, in welcher der Sozialismus überall kühn sein Haupt erhebt und seine Tendenzen mit allen möglichen Mitteln zu verbreiten sucht, ist es gewiß ein verdienstvolles Unternehmen, einen Roman, wie den vorliegenden zu schreiben. In dem reichen Fabrikbesitzer Hellinghoff, der anfangs in Saus und Braus dahinlebte und sich um das Wohl und Wehe der Arbeiter wenig kümmerte, später aber durch den Einfluß eines wohlmeinenden Freundes auf andere Bahnen gelenkt wurde, sehen wir das Prototyp des christlichen Arbeiterfreundes, wie es besonders unserer Zeit nötigt, der voll des liebreichen Interesses für seine Arbeiter nicht bloß für deren materielles Wohl sorgt, sondern sich auch die religiöse und geistige Hebung derselben angelegen sein läßt. Hellinghoff lernte im Hause seines Freundes ein Bauernmädchen kennen, das er wegen seiner Anmut, seines einfachen, gesunden

Sinnes liebgewann und als Gattin heimführte. Die Erzählung ist sittlich rein, von religiösem Geiste getragen und kann auch der reisen Jugend in die Hand gegeben werden. Die Bilder sind die Musterleistung eines Schwärmers für die Sezession, wir könnten auch sagen, sie sind wie die Zeichnungsversuche eines siebenjährigen Schülers.

Wir müssen zugleich auch unser Missfallen aussprechen über die Art der Einbände. Das Buch hat nur oben einen Schnitt, sonst sind die Blätter unbeschritten: es scheint, daß die Buchbinder auch den Geschmack verlieren; bald wird es modern sein, daß man die Bücher, mit Tintenflecken besudelt, dem Publikum darbietet.

3. Lukas Delmege. Ein moderner Seelsorger-Roman von Patrik A. Sherhan. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Lohr. Allgemeine Verlagsgesellschaft in München. 8°. 372 S. Geb. M. 5.—.

Der Verfasser dieses Romanes ist durch seine bei Bachem in Köln im Vorjahr (1902) erschienene Erzählung „Mein neuer Kaplan“ schnell ein berühmter Mann geworden, selbst der Papst hat ihn darob in ehrendster Weise ausgezeichnet. Mit lebhaftem Interesse wurde auch der vorliegende Band aufgenommen, eine Prüfung desselben zeigt, daß „Lukas Delmege“ ein würdiges Seitenstück des Romans „Mein neuer Kaplan“ ist. Der in beiden behandelte Gegenstand ist fast der gleiche: Der Bildungs- und Entwicklungsgang eines jungen Priesters und Seelsorgers. Der Unterschied ist der, daß der „neue Kaplan“ immer ein frommer, überzeugungstreuer Priester, ein begeisterter Sohn der heiligen Kirche geblieben ist, daß er die Ziele für seine priesterliche Wirksamkeit so hoch gesteckt und in seinem ersten Eifer die Wahl der Mittel nicht immer richtig getroffen hat, was große Enttäuschungen und Misserfolge verursachte. Der Held des neuen Romanes hingegen gerät für seine Person auf Irrwege — seine glänzenden Studienerfolge fößen ihm ein zu großes Selbstbewußtsein ein, das ihn auf ältere, erfahrene, fromme Priester mit mitleidigem Lächeln herabsehen läßt — sein dunkelhaftes Wesen bereitet ihm viele kleine Demütigungen und Kränkungen — er fühlt sich zurückgesetzt; trotz rastloser Arbeit erzielt er geringe Erfolge; sein Wissen verleiht ihm einen gewissen Nimbus, aber sein Stolz und seine Selbstsucht bringt ihn auf Abwege; er verliert den Patriotismus, verläßt die Heimat, schwankt selbst in theologischen Fragen, wird Schuld am Absalle eines gelehrten Herrn, ist in seinem Benehmen der reinsta Weltmann und fühlt sich recht unglücklich. Endlich nach 17 Jahren eines halb verlorenen Lebens trifft ihn die Gnade Gottes, die ihn zu wahrer Demut zurückführt, zur weisen Benützung des übrigen Lebens, zu seiner eigenen und der Mitmenschen Heiligung. Er kehrt in die Heimat zurück. Als einfacher, armer, irischer Pfarrer wirkt er, glücklich und zufrieden zum Besten seiner Pfarrkinder.

Die Erzählung ist sehr schön, voll tiefer Frömmigkeit, reich an Bildern aus dem Seelsorgsleben und instruktiv in religiösen und sozialen Fragen. Die ganze Durchführung ist künstlerisch, die Charakterzeichnung musterhaft.

Für Priester und gebildete Laien eine lehr- und genußreiche Lektüre.

4. Bezirkshauptmann von Lerchberg. Roman von Karl Conte Scapinelli. Allgemeine Verlagsgesellschaft in München. 1903. 8°. 340 S. Geb. M. 4.—.

Die Tendenz des Romanes ist gewiß loblich. An dem Beispiele des Bezirkshauptmannes soll jedermann sehen und besonders Beamte sollen es lernen, daß das Ziel ihres Strebens nicht so sehr sein soll: Emporkommen und in der errungenen Stellung paßhämäig herrschen, sondern vielmehr: andere glücklich machen, Freund und Helfer sein für die Mitmenschen, so gelangt man am ehesten zum eigenen Glück. Der Bezirkshauptmann von Lerchberg erfuhr dies an sich. Schnell emporgekommen, führte er ein überstrenge Regiment, die Folge war, daß er überall Anfeindung, Mißachtung fand und von Amt und Würde gehen mußte. Jetzt erkannte er die Falschheit seiner bisherigen Grundsätze, der Einfluß einer edlen Freundin lenkte

seine Sympathie und Studien einem neuen Lebensberufe zu, er wurde Guts-herr, eifriger National-Dekonom und erwarb sich solches Ansehen, daß er gar Ackerbauminister wurde.

Der Verfasser, Graf Scapinelli, entstammt einer sehr edlen, entschieden katholischen Familie, ist, wie sein Buch zeigt, selbst voll guter Gesinnungen und eifrig literarisch tätig. Der begutachtete Roman ist gerade kein Kunstprodukt, aber in der Tendenz nur zu loben.

5. Der Bauernkönig. Roman von Anton Schott. Mit Bildern von R. Rückätschel. Allgemeine Verlagsgesellschaft in München. 8°. 1903. 391 S. Geb. M. 5.—.

Der alte Reichenbauer, Bürgermeister und ein wahrer Muster-Proß, behandelt alle, die unter ihm stehen, mit aller denkbaren Rücksichtslosigkeit. So entreißt er einem Kleinbauern die Braut und nachdem dieser darauf ein Lump geworden, auch den Hof. Dieses Prozen Sohn bringt ein Mädchen, dem er die Ehe versprochen, zu Fall, verläßt sie aber treulos, nachdem er Abgeordneter geworden. Er fühlt sich jetzt zu Höherem geboren, heiratet eine feine Wienerin, ja, weiß sich sogar einen Adelsbrief zu verschaffen. Von nun an aber folgt Unglück auf Unglück — und das ist ihm die beste Medizin — er lernt wieder beten, legt sein Mandat und damit seinen Stolz ab — nach dem Tode seiner ersten „feinen“ Frau heiratet er die verlassene Liesel, das Glück kehrt ein. Gallos wird ein Ehrenmann und ein „Bauernkönig.“

Anton Schott wird gerne gelesen, er schreibt in christlichem Sinn, spannend, vieles ist lehrreich.

6. Erzählungen von Hans Eschelbach. Mit Bildern. 8°. 391 S. Geb. M. 4.—.

13 Erzählungen, darunter die meisten wertvoll, weil deren Inhalt, mit schönen Worten gegeben, fesselnd, von gläubiger Gesinnung zeugend, den Zweck der Unterhaltung und sittlichen Verehrung fördert. Besonders kommen einige recht rührende Beispiele kindlicher Liebe vor, so in „Maler Vois“, „Pauls Geige“, „Therese“. Die Erzählung „Diotima“ schildert die Sehnsucht des Dichters Hölderlin nach einer Frau — ihm unerreichbar — die in seinem ganzen Dichten und Arbeiten ihm das Ideal war, nach der er rief und seufzte, während der ganzen langen Nacht des Wahnsinnes, in die er versunken und die ihm als tröstende Lichtgestalt erschien in der Stunde des Scheidens von dieser Welt. († 1843). Das Märchen von der Kunst ist für viele Leser zu hoch. Der größere Teil des Inhaltes würde auch für die Jugend nützlich und empfehlenswert sein, wegen „Diotima“ kann das Buch nur Erwachsenen anvertraut werden.

Der schwarze Schuhmacher. Erzählung aus dem Schweizer Volksleben des 18. Jahrhunderts von P. Josef Spillmann S. J. Herder in Freiburg. 1903. 8°. 464 S. Geb. in Prachtband.

Mit Sympathie begrüßen wir jede neue Erzählung des so beliebten P. Spillmann; man darf im Vorhinein erwarten, daß sie, wie die früheren, spannenden Lesestoff ohne irgend welchen Anstoß liefert, daß sie vom Geiste des Christentums erfüllt ist und gesichtliche Ereignisse der Vergangenheit vorführt, so daß man Stoff für Unterhaltung und Belehrung findet. Diese Voraussetzungen erfüllen sich auch wieder im neuesten Werke Spillmanns „Der schwarze Schuhmacher“. Wir werden in dieser historischen Erzählung eingeführt in die Geschichte der Unruhen und Parteikämpfe, welche im 18. Jahrhundert im kleinen Kanton Zug getobt haben zwischen den „Linden“ und den „Harten“. Jahrhunderte lang war es Gepflogenheit, daß die jungen Schweizer, teils aus Tatendrang, teils, weil es in der Heimat an Verdienst mangelte, nach Frankreich zogen und dort Kriegsdienste leisteten. Die Franzosen zahlten gut und gaben den Söhnen besserer Schweizer-Familien Offiziersstellen, zahlten reiche Pensionen und ging auch viel französisches Geld in die Schweiz, in die Hände der Regierungsmänner, um durch sie die Kantone an Frankreich zu fesseln. Eines der vornehmsten Geschlechter im Kanton Zug

war das der Zurlauben — es stand ganz im Dienste Frankreichs, kein Wunder, daß auch von dem aus Frankreich kommenden Goldregen ein Großteil auf das Haus Zurlauben und auf ihre Partei die „Linden“ herniederrieselte, sowie es nicht zu wundern ist, daß hiethin der Reid jener erregt wurde, die weniger oder nichts bekamen. Es bildete sich die Gegenpartei der „Harten“ — zu dieser gehörten auch jene Zugter Patrioten, die ihr Volk von dem französischen Einfluß befreit wissen wollten und von der damit verbündeten Gefahr, daß die Einfachheit der Sitten durch das Eindringen der französischen Unsitzen verderben werden könnte. An der Spitze der „Harten“ stand der Rechtsgelehrte, der „schwarze“ Schuhmacher. Er war ein Mann von großer Verehrsamkeit, ein glühender Patriot, ein Christ, den man als Muster hätte aufstellen können, wenn seine eiserne Strenge nicht oft in Härte übergegangen wäre. Er war der Führer der Partei der „Harten“ und wurde auch der Beijeger der „Linden“, deren Glieder er aufs härteste verfolgte. Für all seine Gewaltmaßregeln hatte er die Enschuldigung, daß er nichts wolle, als Gerechtigkeit, während in Wahrheit oft Leidenschaft und Rache das Motiv seiner Handlungsweise war. Erst zu spät sah er ein, daß er gefehlt, konnte aber die für ihn und die Seinigen verhängnisvollen Folgen seiner Gewaltherrschaft nicht mehr verhindern; er mußte an sich erfahren, daß, wer Wind sät, Sturm erntet; er wurde gestürzt, angeklagt, als Galeriensträfling nach Italien gebracht, wo er bald starb. In den Tagen des Unglücks zeigte sich Schuhmacher als wahrer Christ; es ist erbaulich und rührend, zu sehen, mit welcher Fassung und Ergebung der so schwer geprüfte Mann alle Schicksalsschläge auf sich nahm. Joggeli, Schuhmachers Tochter und Atlante, die Tochter Zurlaubens, sind ideale Lichtgestalten. Der Ausgang der Erzählung wird manchen Leser wenig befriedigen. Wegen der vielen lateinischen und französischen Zitate und Ausdrücke mehr für die Gebildeten.

Blaues Meer und schwarze Berge. Volks- und Landschaftsbilder aus Krain, Istrien, Dalmatien, Montenegro. Von Georg Baumberger. Mit 60 Illustrationen. Benziger in Einsiedeln. 1902. 8°. 330 S. Geb. K 4.80. Der Verfasser schildert die Eindrücke, die er gewonnen hat während seiner Reise in die genannten Länder. Man sieht, mit welch großem Interesse, mit welcher Liebe, wie verständnisvoll er alles, Land und Leute, Gesinnung, Sitten und Gebräuche beobachtet hat. Und die Reise-Eindrücke und Erlebnisse erzählt er so anziehend, mit begeisterten Worten, mit solcher Wärme, daß man sein Buch mit Freude liest und sich angetrieben fühlt, die beschriebenen Länder und Orte ebenfalls zu besuchen, wie es Schreiber dieses getan hat. Wohltuend ist die religiöse Überzeugung, welche der Verfasser, wie in allen anderen Schriften, so auch hier zur Schau trägt und die vorurteilsfreie, wohlwollende Beurteilung der österreichischen Verhältnisse, was man sonst bei Ausländern so selten findet. Die Sprache Baumbergers ist gemütvoll, mit geistreichem Humor und fröhlichem Wit gewürzt. Das Buch ist gewiß für jede Pfarrbibliothek und für alle Erwachsenen geeignet.

„Juuhu — Juuhu!“ Appenzellerland und Appenzellerleut'. Skizzen und Novelle von Georg Baumberger. Mit 60 Bildern nach Originalzeichnungen von Karl Liner und nach Photographien. Benziger in Einsiedeln. 1903. Gr. 8°. 292 S. Geb.

Das Buch besteht aus vielen kleinen Skizzen, Charakterbildern, Novellen, Studien — in denen der Leser für die Schönheiten des Alpsteingebietes, für den dort hausenden Menschenschlag begeistert wird, dessen vortreffliche Eigenschaften, Sitten und Gebräuche kennen lernt. Die uns vorgeführten Bilder sind ungemein gefällig und anziehend. Wir würden das Buch, das herrlich illustriert ist, gern allen empfehlen, aber wegen der Erzählung vom Ameli, dessen Liebeslust und Liebesleid, halten wir es für die Jugend weniger geeignet, Erwachsene werden jedoch am gesamten Inhalt großen Gefallen finden. Das Ganze durchweht ein warmer, religiöser Hauch.

Die Brüder Kip. Von Julius Verne. 2 Bde. Hartleben in Wien. 8°. 255 und 250 S. Brosch. jeder Bd. K 1.—.

Zwei Schiffbrüchige kommen in Verdacht, ihren Retter, den Kapitän Gibson ermordet zu haben. Sie werden deportiert nach Port Arthur und leiden unschuldig Unsägliches. Endlich kommt ihre Unschuld an den Tag, sie erlangen die Freiheit, finden Lebensglück und Ehre wieder.

Die Erzählung ist gut, vermittelt geographische und physikalische Kenntnisse und taugt für Studenten und in Privatbibliotheken.

Die Maikönigin von Poppelsdorf. Erzählung aus der Franzosenzeit von Joz. Flavus. Büzon und Becker in Levelaer. 8°. 128 S. Brosch. 30 Pfennige.

Ein durchaus sittliches, braves Mädchen wird von einem eifersüchtigen Jüngling der Ungehorsamkeit beschuldigt. Ein Geheimnis bindet sie, sie kann sich nicht verteidigen. Ihr Bruder ist den Franzosen desertiert, um ihn zu retten, muß sie ihn verborgen. Bei Ausübung dieser opfervollen Liebe hilft ihr ein junger Mann, dem sie ihre Hand schenkt, sobald ihr Bruder befreit und ihre Unschuld aufgedeckt ist. Eine Erzählung für Erwachsene.

Der neue Herr. Eine Erzählung von Fr. Rechtschmid. 2. Aufl. Kirsch in Wien. 8°. 1901. 194 S. Brosch. K 2.—.

In Form eines Romanes stellt uns der Verfasser ein lebenswahres Bild unseres gegenwärtigen sozialen Lebens dar und weist nach, daß die Ursache des allgemeinen Elendes liegt im Unglauben und Indifferenzismus der Großen, in der Arbeitscheu, Genußsucht und Sittenlosigkeit der arbeitenden Stände; von diesem dunklen Hintergrunde hebt sich um so wohltuender ab das Bild, welches uns zeigt das Streben der Tugend, das Leben aus dem Glauben, die Opferfreudigkeit gottliebender Herzen. Zeitgemäß und für Volks- und Arbeiterbibliotheken gut zu brauchen.

Der Roman der Arbeiterin. Preisgekrönter Roman aus dem Pariser Leben von Charles de Vitry. 2. Aufl. Bachem in Köln. 8°. 463 S. Eleg. geb. M. 6.—.

Eine der besten Arbeiten der neueren Zeit, daher auch mit Recht preisgekrönt. Anstatt eine trockene, dogmatische Abhandlung über das soziale Leben der Gegenwart und darüber zu schreiben, wie jedes nach seinen Kräften zur glücklichen Lösung der sozialen Frage beitragen kann, greift der Autor ins volle Leben, er führt uns in die Weltstadt Paris, mitten hinein in die Kreise der Arbeiter; da sehen wir die Heldin unserer Geschichte, wie sie selbst emsig unter ihnen arbeitet und schafft — ihrer Geburt nach sollte sie nicht in diesen Kreisen sein, sie ist von Adel, Germaine d'Orchamps ist ihr Name; harte Unglücksfälle haben sie getroffen, sie hat Vater und Mutter durch den Tod verloren, sie ist um ihr Vermögen gekommen und dadurch auch um ihren Bräutigam. Nun nimmt sie auf den Rat des Abbé Martinot eine Wohnung im Arbeiterviertel von Paris und verdient ihr Brot mit Arbeit. So lernt sie die verschiedenartige Not der Arbeiter kennen und es eröffnet sich für sie ein Feld edelster Tätigkeit: sie sucht auf alle Weise das Los der Arbeiter zu erleichtern; dies Streben bringt sie in Verkehr mit den Arbeitgebern, so mit der Marquise von Sommerville, deren Sohn Robert sich für Germaine begeistert: Zwei Jahre lang beobachtet er sie und führt sie dann als Gattin heim. Die Gründung eines Gewerbevereines für die Pariser Nährarbeiterinnen bildet den Glanzpunkt ihrer Tätigkeit und den Schluß des Romanes, der sehr zeitgemäß, mit entschieden religiöser Tendenz, sittenrein und von eminent praktischer Bedeutung ist, spannend bis zum Ende. Die Schilderungen sind voll Wahrheit und Treue. Für Volksbibliotheken.

Vollsbühreli. Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz. 1902. 8°. Jedes Heft circa 60 S. Brosch. 20 h.

Die Verlagsbuchhandlung will mit dieser Unternehmung eine Sammlung von Schriften herausgeben, die gut ausgestattet, dabei sehr billig sind und was den Inhalt betrifft, so soll er volkstümlich sein, vorwiegend Erzählungen

bringen, aber auch eine kleine, gediegene Auswahl von Werken unserer hervorragendsten Klassiker. Auch die Belehrung und Beschreibung soll nicht ganz ausgeschlossen sein. Das Materiale soll aus der Literatur der älteren und gegenwärtigen Zeit genommen werden. Nach diesem Programme haben wir eine ganz annehmbare Bereicherung unserer Familien- und Volksbibliotheken zu erwarten. Die Hefte erscheinen in zwangsloser Reihenfolge mit 5 bis 6 Bogen, sind einzeln künstlich zu dem äußerst billigen Preise von 20 h. Einbanddecken für je 5 Hefte sind in Ganzleinwand mit Schwarzprägung zu haben um 25 h. Es muß noch bemerkt werden, daß alles dem Christentum feindliche, alles sittlich Schädliche ausgeschlossen bleibt. Uns liegen 24 Hefte vor.

1. Heft: **Der Lawinenpfarrer.** Eine Tiroler Novelle von Arthur Achleitner. Wir haben sie schon einmal empfohlen. Das Wirken eines Seelhüters im Hochgebirge, die Opfer, die er dort, abgeschieden von allem Verkehre, in den dürfstigen Verhältnissen, bringen muß, die Lebensgefahren, mit welchen ihn Sturm und Schnee bedrohen, sind ergreifend geschildert in der Geschichte vom edlen, sich seinen Pfarrkindern ganz hingebenden „Lawinenpfarrer“. Für alle sehr zu empfehlen. 2. Heft: **Nach Amerika.**

Der glückliche Herd. Zwei Geschichten aus dem Leben von C. Spindler. 1. Philipp hat ein schönes Anwesen, er ist aber ein fauler „Strick“, der lieber bei dem Weingläse sitzt, als hinter dem Pfluge geht; weil er faul ist, sind's die Arbeitsleute auch, so kann's nicht anders sein, als daß die Wirtschaft den Krebsgang geht — natürlich hat an dem der Philipp keine Schuld, sondern die schlechten Zeiten machen es, wer kann ihm's verübeln, daß er ein tüchtiger „Schimpfierer“ und „Krakehler“ wird. In Amerika, dem Lande der goldenen Freiheit, wo Milch und Honig über alle Berge fließt und das Gold aus jedem Sandhaufen herauschaut, da will er sein Glück machen und hierzu bietet ihm ein gewisser Angler natürlich ganz selbstlos die hilfreiche Hand; schon fahren sie alle der Landesgrenze zu, da im letzten Augenblöcke wird Angler als Hauptschwindler ergripen, die von ihm Angeführten retten noch den größeren Teil ihres Geldes, kehren um und finden die Heimat und das Vaterhaus jetzt überaus schön und angenehm, Philipp bekommt jetzt die Braut, die ihn früher, da er noch eine Art Lump war, abgewiesen, er findet jetzt das Zauberkräutlein, das Wohlstand und Zufriedenheit sichert, nämlich Fleiß und Umsicht. Recht nett. 2. Eine Familie, in bescheidenen Verhältnissen lebend, findet doch vielfache Gelegenheit, den Mitmenschen liebreiche Dienste zu erweisen; sie genießt deshalb allgemeine Verehrung, so daß das 25jährige Ehejubiläum mit Aufgebot aller Mittel vonseiten der Gemeindeangehörigen mitgefiebert wird. Der Hausherr des Jubelpaares, ein geldgieriger Filz, will boshafterweise in die Festesfreude eine arge Störung bringen, verkauft am Jubeltage das Haus und kündigt sogleich zur größten Betrübnis der Jubilanten. Doch bald weicht die Trauer einer großen Freude, denn der Käufer ist deren eigener Sohn, der als Maler viel verdient und das Haus seinen Eltern schenkt. Tadellos.

3. und 4. Heft: **Das Höhgericht in Virkachwald.** Ein Lebens- und Kulturbild aus dem obersteirischen Murtale, nach alten wahren Begebenheiten von Fridolin von Freithal. Mitte des 18. Jahrhunderts lebte im Murtale ein abergläubischer, trunksüchtiger Häusler mit seinem braven Weibe. Die zwei Söhne machten es nicht der Mutter nach, sondern traten in die Fußstapfen des Vaters, namentlich der eine, Lex, war ein vollendet Taugenichts, ein Gotteslästerer, Deserteur, Wilddieb und lud gar einen Doppelmord auf sein Gewissen. So war's denn nicht zu wundern, daß, als das Gericht seiner habhaft wurde, ihm durch Urteil die wenig erfreuliche Aussicht eröffnet wurde, auf dem Galgen sein tatenreiches Leben zu enden. Und doch sollte er den Strick nicht zu kosten bekommen! Warum? Das bewirkte eine KlosterNonne, die Tochter eines von ihm Gemordeten. Diese flehte solange um Begnadigung, bis endlich — gerade noch im letzten Augen-

blicke, Pardon gegeben wurde. Nun nahm sich's aber Lex so zu Herzen, daß er noch ein recht christlicher braver Mensch wurde, wozu gewiß auch die vielen heißen Gebete der frommen Mutter das Ihrige beigetragen haben. Recht volkstümlich, erbauend, spannend. 5. Heft: **Der wilde Galhirt.** Eine Tiroler Novelle von Arthur Achleitner. Wenn Achleitner will, kann er ganz prächtige Geschichten schreiben; leider benützt er manchmal eine Feder, aus der Galle und Wermut fließt. Die vorliegende Geschichte haben wir schon einmal empfohlen: auch sie handelt von einem Gottesleugner und Freveler, der sich beim Anblieke seines verunglückten Kindes bekehrt, so daß er als reiniger Bützer stirbt. Das 6. Heft enthält auch zwei sonst gute Erzählungen, deren lezte, **Ein echter Edelmann**, wir deshalb nicht loben können, weil Kaiser Karl V. als Säuber und Schlemmer dargestellt wird, der schon zum Frühstück solche Quantitäten zu sich nimmt, daß man ihn zu Bett bringen muß. Das 7. und 8. Heft bringt uns von unserem großen vaterländischen Dichter Adalbert Stifter zwei Erzählungen: **Der Hochwald.** **Das Heideedorf.** Zu deren Empfehlung brauchen wir gewiß weiter nichts zu sagen. Es ist lobenswert, wenn man unserem Volke auch so eine Art „Kost“ aus den Werken unserer Klassiker und hervorragenden Dichter ermöglicht, es leistet dies zur Bildung, zur Erweiterung der Kenntnisse, zur größeren Wertschätzung der geistigen Schätze, die uns unsere großen Geistesmänner hinterlassen haben. Das 14. und 15. Heft enthält Grillparzers Trauerspiel: **Die Ahnfrau**, das 16. und 17. Grillparzers Trauerspiel: **König Ottokars Glück und Ende**, das 18. und 19. Heft: **Feldblumen** von Adalbert Stifter. Im 22.—24. Heft findet sich der 1. Teil von Kardinal Wisemans **Fabiola**. Wir freuen uns, daß diese herrliche Erzählung in die Volksbücherei aufgenommen ist; über deren Wert weiteres zu sagen, halten wir für überflüssig. **Meister Martin und seine Gesellen**, Erzählung von C. J. A. Hoffmann kann man ganz passend in Volksbibliotheken einstellen; für diesen Zweck halten wir für weniger geeignet die Hefte: 10. **Der Hofsberg**. Erzählung von C. Spindler; 12., 13.: **Die Handwerksburgen**, Bilder aus dem Wanderleben von Josef Meßner. Auch die Hefte 20, 21: Michael Kohlhaas von H. v. Kleist möchten wir lieber nicht dem katholischen Volke in die Hand geben. Hingegen ist die Erzählung von Arthur Achleitner im 11. Heft: **Der Radmeister von Bödernberg** recht anziehend. Sie handelt von dem wohltätigen Einfluß, den der „Schutzengel“ Steiermarks, Erzherzog Johann, geübt zur Förderung der Eisenindustrie.

Im Banne des Geheimnisses. Roman aus dem Englischen von A. v. Raesfeld. Beer und Thiemann in Hamm, Westfalen 1900. 8°. 404 S. Brosch. M. 4.

Die Handlung dreht sich um die Geschicke zweier Schwestern, Mariann und Evelin, Welch letztere aus geheimer Ehe ein Kind geboren hat. Mariann verbirgt das Kind und läßt die Schwester in dem Glauben, es sei gestorben. Evelin hat auch ihr Geheimnis: daß nämlich der Vater des Kindes, der schon verstorbene Ehemann derselbe war, den Mariann früher geliebt, aber aufgegeben hat, um ihre noch unmündige Schwester erziehen zu können. Im Banne dieser beiden Geheimnisse stehen alle Ereignisse der spannenden Erzählung. Der Roman ist sittlich tadellos, die Übersetzung ist trefflich; die Seelenstimmungen, Freude und Angst sind meisterhaft gezeichnet. Einiges klingt etwas unwahrscheinlich.

Ausgewählte katholische Erzählungen für Jugend und Volk von Konrad Kümmel. 2. Aufl. Dorn in Ravensburg. 8°. 256 S. Geb. M. 2.50.

Kümmel hat für seine Erzählungen sich einen Freundeskreis gesichert. Sie sind volkstümlich und entschieden katholisch, sollten daher in keiner Familien- und Volksbibliothek fehlen, aus der sie auch an die Jugend mit Nutzen abgegeben werden. Der angeführte Band hat 19 vortreffliche Erzählungen, aus dem wirklichen Leben genommen. Um vom Inhalte nur

Weniges anzudeuten, lesen wir von einem Waisenmädchen, dessen ganzes Leben nur dem Dienste der Nächstenliebe gewidmet war: Diente es schon in der Kindheit als Führerin für einen alten Blinden, so ergriß sie als Jungfrau den Beruf der barmherzigen Schwester, die in der Heimat und auf dem Schlachtfelde große Opfer der Nächstenliebe brachte. Dann begegnet uns der nachherige Gesellenvater Kolping; er ist Schustergeselle, findet eine Wohltäterin, die ihm die Mittel zum Studieren verschafft, so daß er Priester und ein großer Menschenfreund werden kann. Dann wieder wird erzählt von König Johann von Sachsen, wie er einem armen Italiener-Jungen Firmate wird und von einem Knaben, der es vom Schafhirten zum Bischof von Speyer bringt u. s. w. Sehr gut.

Der alte treue Radeckh. Sein reichbewegtes Leben und Streben. Für Österreichs Heer, Jugend und Völker. Dargestellt von W. Wächtler, Kanonikus. 4. Aufl. Öpix in Barnsdorf. 1900. 8°. 159 S. Brosch. K 1.—.

Das hübsch ausgestattete Büchlein erfüllt nicht bloß den Zweck, daß es uns Radeckh, einen Mann kennen lernen läßt, voll Treue gegen seinen Gott, voll Treue gegen seinen Kaiser und gegen sein Vaterland, für das er schon als Jüngling auf den Schlachtfeldern des türkischen Krieges, in den Befreiungskriegen gegen Napoleon gekämpft, einen Feldherrn von außergewöhnlicher Begabung und voll Heldenmut — es ist auch vorzüglich geeignet, die Jugend patriotisch zu begeistern und besonders den Soldaten dienen Geist der Liebe zu Kaiser und Vaterland, des Opfermutes einzuflößen, der bereit ist Blut und Leben hinzugeben. Die eingefügten Porträte und sonstige Illustrationen nehmen wir dankbar auf. Für Volks- und Jugendbibliotheken.

Geschichten aus dem Volle und für das Volk. Von Paul R. Greiffing. Mit einem Vorworte von Br. Willram. Auer & Komp. in Bozen. 1902. 8°. 264 S. Brosch. K 2.—.

Man erlaße uns die Inhaltsangabe der 14 Geschichten. Das Lob verdienen sie, daß sie lebenswahr und populär sind, den Charakter der biederer, glaubensstarken Tiroler kräftig und richtig schildern und Religiösität fördern. Von Wert für Volksbibliotheken.

Die Verbrecher der Hochstraße. Erzählungen aus Tirols Vergangenheit von Josef Praxmarer, weiland Kurat in Kematen bei Innsbruck. **Die Räuber am Glockenhoſe.** Gertraud Angerer, die Märtyrin der Unschuld. Im Anhange: **Der Glücksraum des Mehrerbauern.** 2. Aufl. 1902. 8°. Innsbruck, Marianische Vereinsbuchhandlung. 220 S. Brosch. K 1.50.

Die Räuber am Glockenhoſe. Hans Gatterer, ein tüchtiger Glockengießermeister, war schon als Landsknecht zum Räuber, Mörder und Geächteten geworden, hatte nach seiner Flucht das Handwerk erlernt und ein braves, gottesfürchtiges Mädchen zum Weibe erhalten. Er kaufte sich den Glockenhof, wo er bald mit ebenso verwegenen Gefellen dem Räuberhandwerke wieder oblag. Sein Weib floh mit den Kindern aus dem schändlichen Orte, sogar auf sein Zureden, und ließ sich in Bayern nieder. Doch die Gerechtigkeit ereilt ihn und die Genossen; sie wurden zum Tode verurteilt. Vor seiner Hinrichtung goß er noch eine kunstvolle Glocke, die ihm bei seinem reuigen Tode die Scheidung läutete. „Das Walten der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes gegenüber den größten Sündern“ bildet die Tendenz dieser und der folgenden Erzählung.

Gertraud Angerer, die Märtyrin der Unschuld. Ein tugendhaftes Mädchen wird von einem scheußlichen Wüstling überfallen und, da es seinen abcheulichen Anträgen kräftigsten Widerstand entgegenstellt, mit einem Beile tödlich verletzt. Der Verbrecher, zum Tode verurteilt, stirbt reuig.

Die Schilderung des Neberfalles und der Kampf des Mädchens mit dem Wüstling gar zu aufregend; daher nur für Erwachsene.

Der Glücksstraum des Mehrerbauern. Mehr humoristisch. Durch einen lebhaften Traum und die Aussage eines Geißhirten gelangt ein dürfstiges Bäuerlein zu Wohlhabenheit und Reichtum.
Für Pfarr- und Volksbibliotheken recht geeignet, jedoch nur für Erwachsene.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Miszglückte Versehgänge.) Titus wird zu einem Sterbenden gerufen, der sehnüchsig nach einem Priester verlangt hat. Mit dem hochheiligen Sakramente und dem heiligen Oele versehen begibt er sich zum Hause des Sterbenden, muß aber beim Eintritt ins Krankenzimmer hören, daß der Kranke, gerade als Titus den Fuß auf die Schwelle der Haustüre setzte, den letzten Atemzug getan und verschieden sei. Titus kehrt somit unverrichteter Dinge heim.

Ein anderes Mal findet er den Kranken, zu dem er gerufen ist, noch eben schwach atmend; er spricht sofort bedingungsweise die Worte der Losprechung über ihn; da aber unterdessen jeder Atemzug und jeder Pulsschlag stockt, verläßt Titus auch hier betroffen ohne weiteren Versuch der Sakramentspendung das Sterbezimmer.

Doch glaubt Titus aus diesen Vorkommnissen die Lehre ziehen zu sollen, falls er vom neuen zu Sterbenden gerufen werde, noch ungefähr zwanzig Schritte vom Hause des Sterbenden entfernt, bedingungsweise die Losprechung schon auszusprechen, um nötigenfalls sofort beim Eintritt zum Sterbenden die heilige Oelung geben zu können.

Was ist zu der Handlungsweise des Titus und zu seinem jetzt gefassten Entschluße zu sagen?

Antwort und Lösung. 1. Selbstverständlich kann jemanden, dessen Tod feststeht, kein Sakrament mehr gespendet werden, weder die Losprechung noch die heilige Oelung. Es wäre die Vornahme des sakramentalen Ritus eine schwere sündhafte Entweihung des Heiligen. Falls jedoch ein vernünftiger Zweifel obwaltet, ob das Leben schon entflohen sei, können und müssen die notwendigen Sakramente bedingungsweise gespendet werden, bei einem Sterbenden also die priesterliche Losprechung und die heilige Oelung.

2. Daß mit dem letzten Atemzuge momentan die Seele den Körper verlässe, ist nun durchaus nicht in allen Fällen ausgemacht. Bei einem normal verlaufenden langsamem Absterben wird freilich die volle Loslösung der Seele vom Körper kaum einige Momente vom letzten Atemzuge entfernt liegen, wenn sie nicht mit ihm zusammenfällt; bei plötzlichen heftigen Erschütterungen hingegen, bei Erstickungs- und ähnlichen Fällen kann geraume Zeit hindurch jedes wahrnehmbare Lebenszeichen fehlen und dennoch noch nicht alles Leben gewichen sein. Es genügt hier einige Aussprüche erfahrener Aerzte anzuführen. Dr. H. Gouraud machte als Hospitalarzt in Paris in der Zeitschrift „Bulletin de la société médicale de S. Luc, S. Come,